

Des Engels Tagebuch

Rrazpharroth

Von MoonshineTora

Kapitel 25: Vogelfrei

Ich renne ihr nach. Dumm nur dass ich nach einigen Metern schon zusammenbreche. Ungeschickt stolpere ich hinterher.

„Gabriel! Warte! Warte bitte! Es tut mir Leid!“ Sie scheint Probleme mit der Zündung zu haben. Ich komme erschöpft am Auto an und sinke auf die Knie. In dem Moment springt der Motor an. Gabriel tritt aufs Gas und mir spritzt der ganze Sand entgegen. Ich verdecke mein Gesicht. Das Auto hat sich fest in den Sand gefahren. Gabriel Schaltet das Auto ab und zappelt wütend auf dem Sitz herum. Dann sieht sie mich. Zuerst mit einem Blick, vordem man Angst bekommen kann. Dann aber fängt sie an zu lachen. Ich verstehe nicht warum. Schüttele mir den Sand von der Kleidung. Sie Kommt zu mir und hilft mir den Sand abzuklopfen.

„Auf dich kann man nicht lange böse sein.“

„Ich war egoistisch... Ich habe Angst mich der Vergangenheit zu stellen. Dabei will ich nur, dass es dir gut geht. Ich war so blind.“ Sie nimmt mein Gesicht vorsichtig in ihre Hände:

„Ist schon in Ordnung. Ich helfe dir dich deiner Vergangenheit zu stellen. Dafür sind freunde da. Und zusammen stürzen wir diese Organisation!“ Gabriel weiß wie man jemanden wieder aufbaut.

„Ich danke dir, Gabriel.“

„Du musst nie wieder allein sein.“ Sie setzt sich in den Sand. Er ist etwas abgekühlt, da es zu dämmern beginnt. Sie schaut zum Horizont und nimmt ihren Hut ab. „Bis in die nächste Siedlung schaffen wir es nicht mehr.“

Gabriel und ich sitzen zusammen auf der Ladefläche des Autos. Ich habe gelernt meine Flügel zu verbergen. Wir sitzen nah beieinander und betrachten uns die Sterne. Sie hat eine Decke umgelegt und schmiegt sich fest an mich.

„Es ist wie ein Traum.“ Das muss ich einfach laut sagen.

„Was denn?“ Flüstert sie.

„Bis gestern war ich noch allein. War im Begriff zu vergessen wie es sich anfühlt Gesellschaft zu haben. Und jetzt liegst du in meinen Armen und betrachtest mit mir die Sterne.“

„Ich war immer davon überzeugt dich eines Tages wieder zu sehen. An dem Tag als du verschwunden bist habe ich es geschworen. Und ich hätte nicht eher Ruhe gegeben, bis ich dich wieder habe.“ Ein flüchtiges Lächeln überkommt mich. Ich drücke sie fester an mich.

Es kehrt ein Moment der Ruhe ein. Man hört nur den Wind wehen und den Sand rieseln. Dann spricht Gabriel:

„Als du durchgedreht bist war ich in voller Sorge um dich. Du hast gar nicht auf dich geachtet. All die Zeit hatte ich Angst, du könntest tot sein.“

„Ich kann mich kaum an etwas erinnern, was an diesem Tag geschah. Ich sehe nur einzelne, zusammenhanglose Bilder. Aber sie zeigen das volle Ausmaß der Katastrophe.“

„Du kannst dich wirklich nicht erinnern? Du sahst damals auch ganz anders aus als jetzt. Dein Körper hat gestrahlt. Du warst auch viel größer als jetzt. Was war das für eine Form?“

„Ich kann mich nur vage daran erinnern, dass kurz vor meiner Mutation ein Schwall an Gefühlen aufkochte. Ich war zornig. Hasserfüllt. Ich konnte diese Masse an Emotionen nicht mehr fassen. Es musste alles raus. Ich bin rasend geworden. Auch wenn ich es nicht wollte. Ich hatte es nicht mehr unter Kontrolle. Das Nächste woran ich mich deutlich erinnern kann, ist, dass ich in der Wüste aufgewacht bin. Soweit mein Wissen reicht, ist so etwas noch nie vorgekommen.“

„Ich denke mir mal, dass du wohl auch eine Ausnahme bist. Du bist der einzige Engel, der Emotionen hat. Weil das für dich völlig neu ist und du dich geweigert hast, dich der Gehirnwäsche zu unterziehen, hast du die Fassung verloren.“

„Einen ähnlichen Gedanken hatte ich auch. Ich hoffe nur, dass das in Zukunft nicht mehr passiert. Denn ich wäre daran fast gestorben. Diese Form hat mich eine Menge Energie gekostet.“ Sie streichelt mich.

„Ich bin jetzt da um dich zu beruhigen, wenn du drohst zu mutieren.“

Wieder kehrt Ruhe ein. Gabriel schläft irgendwann ein. Ich merke, dass sich ihr Körper mehr und mehr entspannt. Auch ich bin müde. Ich weiß aber noch nicht ob ich wachen oder schlafen soll. Noch nie habe ich eine Nacht mit Gabriel verbracht.

Ich höre ihren flachen Atem. Es ist so ein schönes Gefühl sie bei mir zu haben. Zu wissen, dass sie mich all die Jahre gesucht hat. Zu hören, dass sie mich vermisst hat. Es ist so erleichternd nicht mehr allein zu sein. Zufrieden schließe ich die Augen.

Schüsse reißen mich aus dem Schlaf. Die Geschosse prallen an meiner Barriere ab. Irritiert schaue ich um mich.

„Sie sind mir gefolgt!“ Gabriel klammert sich panisch an mich. Sie?! Ich entdecke Engel. Wieder schießen sie auf uns. Sind das die Skysoldier von denen Gabriel gesprochen hat? Da ich Gabriel beschützen muss, kann ich nicht vom Auto weg. Ich nehme meine Sense und schleudere diesen Monstern Lichtklingen entgegen. Sie sind angezogen wie Soldaten. Wirken wie gewöhnliche Menschen. Aber sie besitzen keine Seele. Ihre Augen sind dieselbigen wie meine und sie tragen Flügel. Wenn meine Klingen sie treffen lösen sie sich in unzählige Lichtpartikel auf. Genauso wie ein richtiger Rrouharran. Sie sind sogar in der Lage dauerhaft zu laufen. Eine kleine Armee versucht sich uns über den Boden zu nähern. Ich beschwöre eine riesige Lichtsäule um sie alle zu eliminieren.

Ich muss lernen meine Kraft im Kampf sparsamer zu nutzen. In den zehn Jahren bin ich träge geworden. So typisch... Mit Maschinengewehren schießen sie von allen Seiten aus sicherer Entfernung. So langsam verärgern sie mich. Ich muss Fliegen um sie alle vernichten zu können.

„Gabriel, gehe in Deckung. Am Boden bin ich nicht flexibel genug.“

„Okay!“ Mit einem Satz ist sie unter dem Auto verschwunden. Unsicher schaue ich gen Himmel. Ich hoffe ich verhalte mich nicht zu tollpatschig. Ich breite meine Schwingen aus und stoße mich mit kräftigen Flügelschlägen vom Auto ab. Unglaublich, ich fliege!

Ich konzentriere mich darauf die Soldaten zu erledigen, die es auf Gabriel abgesehen haben. Aber scheinbar schießen sie alle auf mich. Sehr intelligent scheinen sie nicht zu sein, wenn sie nicht bemerken, dass ihre Schüsse bei mir nichts erreichen. In engen Haken fliege ich um meine Feinde und schlage einen nach dem Anderen mit meiner Sense nieder. Anderen schleudere ich Lichtklingen entgegen.

Der Himmel lichtet sich. Ein Geschoss schnellts knapp an mir vorbei und prallt an der Barriere eines Skysoldiers ab. Ich schlage ihn nieder. Folge dann der Schussbahn. Gabriel hat den Schuss abgegeben. Wo hat sie die Waffe her?! Ich bringe auch den letzten der Soldaten mit einem Lichtblitz zur Strecke.

Meine Sense lasse ich verschwinden und lande gezielt neben dem Auto. Gabriel kommt unter dem Fahrzeug hervor und klopft sich den Sand von der Kleidung. Erbst schaue ich sie an:

„Woher hast du die Waffe?!“ Erschrocken wendet sie sich mir zu.

„Das ist meine Dienstwaffe.“

„Gib sie her!“

„Was?“

„Du sollst sie mir geben!“

„Aber..“ Unsanft reiße ich sie ihr aus der Hand. Sie zuckt zusammen.

„Ich will nicht, dass du deine reine Seele beschmutzt! Versprich mir von so einem Ding niemals gebrauch zu machen.“ Verständnislos blickt sie mich an. Wird dann aber einsichtig:

„Okay, versprochen.“ Ich werfe die Waffe in den Wüstensand.

Gabriel entfernt den Sand von den Reifen und schiebt Bretter darunter. Ich beobachte sie dabei. Es scheint sehr heiß zu sein. Ihr tropft der Schweiß von der Nase. Ihre Haut auf den Schultern und im Nacken ist errötet. Die viele Sonne tut ihr nicht gut.

„Gabriel, du solltest dich schonen.“ Sie hebt ihren Kopf und fährt mit dem Unterarm über ihre Stirn. Sie seufzt. Schaut mich nachdenklich an. Etwas scheint sie zu beschäftigen. Sie wollte gerade zum sprechen ansetzen, da klingelt etwas. Sie sucht im Auto herum und holt ihr Mobiltelefon heraus.

„Hallo? ...Ja stellen sie sich vor, ich lebe noch! ...Hören sie auf zu labern, sie Mistkerl! Sollte das ein Anruf sein um sicher zu gehen dass ich tot bin, oder was? ...Ahaha sehr witzig! Sie können mich mal!“ Mit diesen Worten legt sie auf und wirft das Telefon mit Zorn ins Auto zurück. Erschöpft streift sie sich das Pony von der feuchten Stirn. Sie schaut mich an: „Wir beide sind für vogelfrei erklärt worden. Wir können immer und überall abgeschossen werden.“ Sie setzt sich auf den Fahrersitz und fährt das Auto aus dem Sand. Dann packt sie die Bretter zurück auf die Ladefläche: „Steig ein.“ Das lasse ich mir nicht zwei Mal sagen. Während der Fahrt Entfernt sie etwas aus ihrem Handy und schmeißt es dann aus dem Fenster.

"Das ist Umweltverschmutzung..." gebe ich zu verstehen.

"Du hast auch die Waffe einfach in den Sand geworfen..." kontert sie klug. Ich bin unachtsam geworden.

Wir fahren schon eine ganze Weile. Gabriel sieht müde aus. Sie Atmet schwer. In meinem Fußraum entdecke ich einen Rucksack. Ich wühle in ihm herum und finde eine Trinkflasche.

„Hier. Trinke einen Schluck. Du musst bei Kräften bleiben.“

„Danke.“ Sie nimmt die Trinkflasche und nimmt einen ordentlichen Schluck. Sie ist ungewöhnlich schweigsam und sieht besorgt aus. Ob es daran liegt, dass sie erwachsener geworden ist? Oder weil sie wirklich etwas beschäftigt. Ich bin mir nicht sicher ob ich sie darauf ansprechen soll. Sie kann sehr gruselig werden, wenn sie sauer ist. Ich beschließe sie darauf anzusprechen, wenn sie sich beruhigt hat. Also schaue ich aus dem Fenster in die Ferne. Der Boden hier ist mehr steinig und es lässt sich gut darauf fahren.

Das jetzt auch Gabriels Leben in potenzieller Gefahr ist gibt mir bedenken. Sie hat es sich zwar selbst so ausgesucht, aber ich will nicht, dass sie um ihr Leben bangen muss. Ich scheine ihr wohl wirklich nicht gut zu tun. Dann muss ich versuchen das Beste daraus zu machen und sie zu beschützen. Wenn es sein muss mit meinem Leben. Wobei ich ihr danach nicht mehr helfen könnte. Aber ich werde sie beschützen. Mit allen Mitteln. Zusammen werden wir dem Grauen ein Ende setzen. Wir werden zusammen frei sein.